

Eine Frau, der sehr viel am Glauben lag, die für längere Zeit in einem Krankenhaus – wohlgermerkt nicht in unserem Land – bleiben musste, sagte: „In diesem Haus würde man verhungern!“ Sie meinte damit nicht das Essen – das war gut und genug -, sondern den Mangel an geistlicher Atmosphäre, an spiritueller Präsenz: keine Möglichkeit, mit anderen zu beten, keine religiöse Schwingung, keine Kommunion Es ist so: Jemand, der spirituell wachsam ist, spürt nicht nur den Hunger im Magen, sondern auch den Hunger des Geistes und der Seele.

Das Johannesevangelium ist voll von Hinweisen und Erzählungen, die davon handeln, dass Jesus die Nahrung für diesen anderen Hunger ist. So wie heute: „Ich bin das lebendige Brot Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben Mit ihm ist es nicht wie mit dem Brot, das die Väter gegessen haben; sie sind gestorben Wer aber von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit nicht sterben.“

Darin ist auch der Hinweis auf den Tod Jesu enthalten: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt.“

Was ist es also, was die Seele nährt: Es ist die Liebe, und zwar nicht die seichte Schönwetter-Liebe, sondern die Hingabe-Liebe. Wenn also jemand in seiner Seele hungert, dann hungert er nach dieser Liebe. Und ich vermute, dass in jenem Krankenhaus nicht nur das Gebet und die Kommunion gefehlt haben, sondern dass die ganze Atmosphäre kalt war und dass auch im Tun der Handelnden die Liebe gefehlt hat. Denn zwischen Tun und Tun können große Unterschiede liegen.

Nun feiern wir heute Fronleichnam und verehren dieses Brot, das so klein und dünn ist, dass man es nicht mit dem Brot verwechseln kann, das zur körperlichen Sättigung dient. Es will Nahrung für das andere Leben, für das ewige Leben sein. Und das kann es nur, wenn darin die Liebe ist, die Liebe, mit der Jesus am Kreuz gestorben ist. Um darin den Wert erkennen und aus ihm den Nährwert empfangen will, braucht jedoch einen Hunger nach diesem Brot, eine Sehnsucht nach der großen Liebe Gottes. Für den, der in der hl. Kommunion dieser Liebe begegnet, ist der Moment des Empfangs ein Moment des Glücks und der inneren seelischen Sättigung: Die Einswerdung der sich Suchender, Sich-nach-sich Sehender.

In einem Kommentar zu Fronleichnam habe ich gelesen: Fronleichnam ist das katholischste aller Feste. Ja, es ist urkatholisch, dass uns in einer Hostie ein Liebender begegnen kann. Dass wir darin die Liebe eines Liebenden essen können, der unsere Seele nährt. Es ist ja auch so, dass wir – wenn wir irgendwo zum Essen eingeladen sind, gleichsam die Liebe dessen essen können, der sie zubereitet hat – und auch dessen, der die Lebensmittel hat wachsen lassen. Das ist die katholische Sakramentenlehre: Hinter allem ist mehr als das, was man sieht. Das Brot ist mehr als das Brot, eine Blume ist mehr als eine Blume. In allem, was uns begegnet und was uns geschenkt ist, ist Zuwendung, und wenn wir dafür empfänglich sind, wird uns das stärken und aufbauen: Nahrung.

So ist es eben auch mit dem kleinen Stückchen Brot, das wir in der hl. Kommunion empfangen: Wer einen „Sinn“ dafür hat, der empfängt darin die große Liebe, mit der Jesus am Kreuz für uns gestorben ist.

Es hat mir übrigens nicht so gut gefallen, als in den letzten Wochen immer wieder gesagt wurde: Ihr könnt ja geistlich kommunizieren (virtuell?) Wir sind keine reinen Geistwesen, keine Engel, solange wir auf Erden leben und Fleisch und Knochen haben. Das Geistig - Geistliche vermittelt sich durch das Stoffliche und nicht nur über den Geist oder durch Gedankenübertragung oder durch ständiges Hören: Du bist von Gott geliebt. Es reicht ja auch in einer menschlichen Beziehung nicht, wenn man sich ständig sagt: Ich hab dich lieb. Die Liebe muss sich auch körperlich, vermitteln, und das reicht vom Dasein füreinander, in den Handgriffen des täglichen Lebens bis hin zu den Zärtlichkeiten, die sich Liebende schenken.

Heute danken wir für dieses Geschenk: dass wir im hl. Mahl, in der Kommunion, in dem kleinen Stückchen Brot, Jesus in seiner Liebe erfahren, ja sogar essen können. Auch hier geht die Liebe durch den Magen. Amen.

Pfr. Arnold Faurle